

Frühtagung der Reichstages 27

den ähnlichen Standpunkt der Zerstückelung der Vereinigung gestellt. (So ist's!) Dem Deutschen Reich gegenüber begegnen wir nicht immer und nicht überall solchen Äußerungen; doch ist das Schlagwort, unter dem die auf die Zertrümmerung des Deutschen Reiches, auf die Unterjochung des deutschen Volkes gerichtete verbrecherische Absicht zum Ausdruck kommt, das klangvolle Schlagwort von dem Kampfe gegen den deutschen Militarismus.

Geehrtes Haus! Ich will mich jetzt nicht in Einzelheiten einlassen. Es wäre ja leicht, durch eine ganze Reihe von Tatsachen nachzuweisen, daß der Militarismus, der als so schwere Bürde sich insbesondere auf die Völker Europas legt, durchaus kein deutscher, sondern vielmehr ein europäischer Militarismus ist (So ist's!) und daß, einerlei, ob wir die Dimensionen der Kriegsbereitschaft und der Kriegsausgaben oder deren Tendenzen ins Auge fassen, nicht Deutschland es war, das zu den schwerwiegendsten und herausforderndsten Maßnahmen gegriffen hat. (So ist's!) Die politische Richtung des Deutschen Reiches ist ja seit Begründung der deutschen Einheit auf dem Gebiete der Außenpolitik stets konservativ und defensiv gewesen. Den Ausdehnungsdrang hat die deutsche Politik nur in einer einzigen Richtung gekannt, in der Richtung der expansiven Entwicklung der Wirtschaftskräfte des deutschen Volkes, und der Gegner, auf den die zum Deutschen Reich im schwersten Gegensatz stehende Macht es am folgerichtigsten abgesehen hatte, war, wenn wir den Dingen auf den Grund gehen, nicht der deutsche Militarismus, sondern die deutsche Volkswirtschaft, die Expansion des deutschen Handels. So wirkten denn als Triebkraft die Angst vor dem deutschen Wettbewerb und das jeglicher sittlichen Grundlage und Berechtigung bare Streben, das deutsche Volk um die Möglichkeit einer erfolgreichen Geltung in dem ehrlichen wirtschaftlichen Wettbewerb zu bringen. (So ist's!)

Geehrtes Haus! Zufällig ist mir gerade in den jüngsten Tagen ein sehr bezeichnendes Selbstbekenntnis in die Hände geraten. Die „Daily Mail“, ein englisches Blatt, das ein sehr geeignetes Mittel zum Erkentnis der englischen Kriegsmoralität ist, hat aus dem Erlaß, daß der gegenwärtige Leiter des deutschen Reichsamtes des Innern sein Amt antrat, dessen Kompetenz sich auch auf die volkswirtschaftlichen und handelspolitischen Angelegenheiten erstreckt, dieses Ereignis mit den folgenden Bemerkungen kommentiert (liest): „In der Person des Herrn Helfferich hat das Deutsche Reich einen hervorragenden Geschäftsmann an die Spitze jenes Ministeriums gestellt, das zur Entwicklung des deutschen Außenhandels berufen ist.“ Und das Blatt fügte hinzu: „Das deutsche Beispiel ist eine Belehrung und eine Warnung für England.“ Eine Belehrung und eine Warnung. Doch wollen wir nun sehen, nach welcher Richtung hin. Nach der „Daily Mail“ „würde die englische Geschäftswelt an der Spitze des englischen Ministeriums gern einen Mann sehen, der die Fähigkeit mitbrächte, dieses Ziel zu erreichen“. Nun würde wohl alle Welt meinen, daß dem Blatte als Ziel die Entwicklung des englischen Handels vorschwebt. Allein das englische Blatt fährt fort: „der nämlich die Fähigkeit mitbrächte, den deutschen Handel zu vernichten“. (Weiterkeit.) Das ist die englische Mentalität. Daraus ist ersichtlich, daß nicht die Geltung innerhalb des ehrlichen Wettbewerbes, sondern die Vernichtung der Wirtschaftskraft des mit den Vorbedingungen des Erfolges ausgestatteten Rivalen die Methode ist, nach der England seine eigenen Wirtschaftsinteressen zu verteidigen beabsichtigt. (So ist's!) Einer solchen Mentalität gegenüber können wir selbstverständlich zu unserem größten Bedauern nichts anderes tun, als den Kampf weiter zu führen, und ich glaube, daß wir mit vollem Recht sagen können, das Blut, das fortan noch vergossen werden muß, ist ein überflüssiges Blutvergießen, für das die Schuld auf das Haupt derjenigen fällt, die uns ohne jede innere Notwendigkeit zur Fortsetzung des entsetzlichen Kampfes zwingen. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.)

Unter solchen Umständen wäre es, wie ich glaube, durchaus überflüssig, über die Friedensbedingungen zu sprechen, und ich denke, daß selbst der Herr Abgeordnete, der diese Frage angeregt hat, von mir keine Antwort auf seine Detailfragen bezüglich der Friedensbedingungen erwartet.

Es gibt jedoch eine Frage, über die ich, da sie zur Sprache gebracht worden ist, zu äußern mich verpflichtet fühle: das ist die polnische Frage. (Hört! Hört!)

Die geehrten Herren Abgeordneten, die diese Frage aus den Oppositionsbänken angeschnitten haben, haben sie mit der Zurückhaltung behandelt, die im Interesse der Sache lag, selbst von ihren Plätzen aus. Selbstverständlich stellt dieser Gesichtspunkt in gesteigertem Maße mich vor gewisse Schranken, der ich in diesem Augenblick von verantwortlicher Stelle spreche. Ich beschränke mich daher lediglich auf zwei Bemerkungen.

Der Herr Abgeordnete Graf Julius Andrássy hat es bemängelt, daß die Erklärung, Polen dürfe nie wieder unter die russische Herrschaft zurückgelangen, bloß von Seiten des deutschen Reichskanzlers erfolgt ist und die für die Außenpolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie zuständigen Faktoren in dieser Frage Stillschweigen beobachtet haben. Dem gegenüber kann ich nur feststellen, daß diese Äußerung des deutschen Reichskanzlers bei der Natur der Sache nur im Einvernehmen mit unserem Minister des Äußern stattfinden konnte. Der deutsche Reichskanzler hat ja in der nämlichen Rede angedeutet, daß die beiden zentral-europäischen Großmächte das künftige

Schicksal Polens im gemeinsamen Einvernehmen bestimmen werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dieses gemeinsame Einvernehmen und seine Notwendigkeit hebt auch der Herr Abgeordnete Graf Julius Andrássy sehr richtig hervor, und er fügt hinzu, daß er eben deshalb sich jetzt nicht über die Einzelfragen äußern will, sondern bloß dem Wunsch Ausdruck gibt, daß dieses Einvernehmen ehestmöglich zustande komme und die Regierungen in die Lage bringe, sich auch über die Einzelheiten äußern zu können. Diesem Wunsche pflichte ich auch von meiner Seite in volstem Maße bei, und in dem gegenwärtigen Stadium der Sache beehre ich mich nur zu betonen, daß die Frage der Befreiung Polens bei der Natur der Sache auch alle bezüglich der Außenpolitik zuständigen Faktoren unserer Monarchie mit inniger Freude erfüllt, vielleicht in doppeltem Maße die ungarischen Faktoren, denn wie die Befreiung Polens von der Russenherrschaft und in Verbindung damit die Zurückziehung der Grenzen des russischen Reiches ein sehr wichtiges und wesentliches Interesse der beiden mitteleuropäischen Großmächte ist, so ist nebenbei die Sache der polnischen Nation eine Angelegenheit, die in jedem freiheitsliebenden Menschen die tiefsten Sympathien auslösen kann, mit zweifacher Kraft in der ungarischen Nation. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Gefühle teilt in vollem Maße auch die ungarische Regierung, und ich glaube, daß die polnische Frage bei allen Faktoren des ungarischen öffentlichen Lebens gewissermaßen in eine kongeniale Atmosphäre geraten ist. Und so kann ich dem geehrten Hause nur die Versicherung geben, daß alle zuständigen Faktoren der Monarchie bemüht sein werden, daß die polnische Frage mit möglichst weitgehender Berücksichtigung der Wünsche und der Lebensinteressen der polnischen Nation geregelt werde. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Nach all dem, geehrtes Haus, erübrigt mir nur noch eine Bemerkung. Der geehrte Herr Abgeordnete Graf Albert Apponyi hat die Erklärung des deutschen Reichskanzlers, daß es keinen Status quo ante mehr gibt, sich zu eigen gemacht, und diese Worte auch auf die innerpolitische Lage bezogen. Ich pflichte diesen Worten durchaus bei. Auch ich bin der Ansicht, daß dieser Krieg die Welt um Tatsachen und Erfahrungen bereichert hat, unter deren Wirkung jedermann sich bemüht fühlt, die Lage mit anderen Augen anzusehen, Nationen und Staaten einer anderen Wertung teilhaftig werden zu lassen und daraus in jeglicher Hinsicht die Konsequenzen abzuleiten.

In diesem riesenhaften Ringen hat die ungarische Nation Kräfte und Tugenden betätigt, die niemand wird ignorieren dürfen. (Zustimmung rechts und links.) Dieser Weltkrieg hat glänzend dargetan, welche Bedeutung die ungarische Nation vom Standpunkte der Großmachtstellung der Monarchie hat (So ist's! rechts und links); er hat glänzend bewiesen, daß diese Monarchie über die Lebenskraft, deren sie bedarf, um ihren Beruf zu erfüllen und ihren Platz inmitten der sie umringenden Feinde zu behaupten, nur dann verfügt, wenn die ungarische Nation ohne jeden Vorbehalt und ohne jedes Zaudern ihre ganze Kraft im Interesse der gemeinsamen Ziele in die Waagschale zu werfen vermag. (So ist's! rechts und links.) Nach den Lehren dieses Krieges wäre mithin jeder, der die störenden Erinnerungen vergangener Zeiten wiedererwecken wollte, jeder, der, gleichviel in welcher Beziehung, sich weigerte, der ungarischen Nation mit voller Loyalität, ohne jeden Vorbehalt und ohne jeden Hintergedanken all das einzuräumen, was sie auf Grund ihrer gesetzlichen Rechte fordert, nicht bloß ein Feind der ungarischen Nation, sondern vielleicht, ohne es zu wollen, ein noch viel schlimmerer Feind der Dynastie und der Großmachtstellung. (Allgemeine lebhafte Zustimmung und Applaus rechts.)

Es darf daher keinen Status quo ante geben in dieser Beziehung, es darf aber auch keinen geben innerhalb der ungarischen Nation. (Hört! Hört!) Auch wir sind heute nicht das, was wir vor dem Kriege gewesen sind. Dieser Krieg hat die Mitglieder der ungarischen Nation einander näher gebracht. (Hört! Hört!) Wir haben gelernt, einander wertzuschätzen, ineinander zu vertrauen. Unterschiede der Nationalität und der Klasse müssen nach den Erfahrungen dieses Krieges in den Hintergrund treten. (So ist's! rechts.) Im Lichte dieses Krieges müssen wir alle uns ein geläuterteres Bild gestalten von den wirklichen Interessen, dem wirklichen Beruf der ungarischen Nation und von den richtigen Mitteln zur Erfüllung dieses Berufes. (Zustimmung rechts.) Diese welterschütternden Ereignisse haben ja mit brutaler Hand jede Vorstellung zerrissen, die nicht in Übereinstimmung war mit den Wirklichkeiten des Lebens, mit den lebendigen großen Interessen der ungarischen Nation. Es hat dieser Weltbrand hineingeleuchtet in die Tiefen unserer Lage, in deren Gefahren, in alles, was diese Nation vermeiden muß, wenn es sein eigenes Schicksal nicht leichtfertig aufs Spiel setzen will. (So ist's! rechts.) Und beleuchtet hat dieser Krieg auch die verschlungenen, von schweren Hindernissen strotzenden Pfade, die zum Aufstieg emporführen. Im Lichte dieser Ereignisse können wir heute aus einer gewissen geschichtlichen Perspektive rückwärts und nach vorwärts blicken. Und erscheinen in dieser Perspektive nicht in einem besonderen Lichte die Kämpfe der jüngsten Jahrzehnte? (Hört! Hört!) Vermögen wir im Lichte dieser Ereignisse nicht klarer zu unterscheiden den Rahmen vom Inhalt,

den Schein vom Wesen, das Schlagwort vom großen Lebensinteresse der Nation? Und darf das ungarische öffentliche Leben, in die Rolle des Ryp van Winkle verfallend, die große Epoche dieser welterschütternden Ereignisse übersehen, darf es nach dem Kriege das fortsetzen wollen, was es bei Kriegsausbruch abgebrochen hat? (Lebhafte Zustimmung rechts und in der Mitte.)

Ich glaube: wenn wir wollen, daß die verschwenderisch vergossenen Ströme von Patriotenblut nicht umsonst vergossen sein sollen, wenn wir wollen, daß die durch den Heldennut unserer Söhne in grausamen Kämpfen, unter riesenhaften Gut- und Blutopfern gerettete Sicherheit unserer Nation durch aufbauende Arbeit zur Gründung und Entfaltung einer schöneren, besseren und mächtigeren Zukunft Ungarns fruktifiziert werde; wenn wir wollen, daß dieser Krieg zu einer Quelle des Segens für die ungarische Nation werde — dann müssen wir alle nach dem Kriege, der Staat sowohl wie das große Publikum, das politische Leben wie die gesellschaftliche Tätigkeit, unsere ganze Kraft in die aufbauende Arbeit hineinragen, die kein anderes Ziel kennt, als die großen, praktischen Lebensinteressen der Nation (Lebhafte Zustimmung rechts), und die Gesamtheit der Kräfte zur Entfaltung der materiellen und sittlichen Kraft unserer Nation konzentrieren. (Lebhafte Zustimmung und Applaus rechts.)

In der Hoffnung, daß dieser Krieg nicht bloß die Nation aus den Gefahren der Angriffe des gegen ihr Leben trachtenden böswilligen Feindes retten, sondern in Wahrheit den Grundstein zu einer schöneren und besseren Zukunft der Nation legen werde, bitte ich das geehrte Haus, den Gesehntwurf anzunehmen. (Lebhafte Zustimmung, Clenrufe und Applaus rechts und in der Mitte.)

Der Gesehntwurf wird sodann im allgemeinen wie in den Details angenommen.

Der Gesehntwurf über die Verlängerung des Finanzübereinkommens mit Kroatien wird nach dem Referat des Berichterstatters Dr. Roland Hegebörs im allgemeinen wie in den Details ohne Debatte unverändert angenommen.

Nach Authentifikation des Protokolls wird die Sitzung um 7^{1/2} Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: morgen, Freitag, vormittags um 10 Uhr. Tagesordnung: Dritte Lesung der heute angenommenen beiden Gesehntwürfe; Begründung des Antrages des Abgeordneten Ludwig Beck über die Reform des Bodenbesizes.